

Biographische Konstruktionen in Widersprüchen: zum Umgang mit Diskontinuitäten und Konflikten in den Lebensgeschichten von Frauen und Männern

Dausien, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dausien, B. (1997). Biographische Konstruktionen in Widersprüchen: zum Umgang mit Diskontinuitäten und Konflikten in den Lebensgeschichten von Frauen und Männern. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 55-60). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139518>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Gramsci, Antonio 1995, Philosophie der Praxis, Bd. 6 der Gefängnishefte. Berlin/Hamburg.
- Haug, Frigga, (Hg.) 1980-1995: Frauenformen. 7 Bände. Berlin/Hamburg.
- Haug, Frigga 1990: Erinnerungsarbeit. Berlin/Hamburg.
- Johnson, Uwe 1970, Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl. Frankfurt a.M.
- Smith, Dorothy 1989, Eine Soziologie für Frauen. In: E. List, u. H. Studer (Hg.): Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt a.M.
- Smith, Dorothy 1997, Eine Soziologie für Frauen. Gesammelte Aufsätze, Berlin/Hamburg.
- Weiß, Peter 1981, Die Ästhetik des Widerstands, Frankfurt a.M.
- Wolf, Christa 1977, Kindheitsmuster, Darmstadt/Neuwied.

Prof. Dr. Frigga Haug, Kottnaurerstr. 72, D-14129 Berlin

2. Biographische Konstruktionen in Widersprüchen. Zum Umgang mit Diskontinuitäten und Konflikten in den Lebensgeschichten von Frauen und Männern

Bettina Dausien

Während die Geschlechterdimension in der neueren empirischen Lebenslaufforschung zunehmend berücksichtigt wird, ist sie in der Biographieforschung noch kaum systematisch thematisiert worden. So wissen wir relativ gut über die statistischen Lebensverläufe von Frauen Bescheid. Sie sind diskontinuierlicher als die von Männern und insgesamt so vielfältig und komplex, daß sie sich nicht zum Muster einer »weiblichen Normalbiographie« verdichten lassen (vgl. Krüger et al. 1989; Mayer et al. [Hg.] 1991). Die sozialen Strukturierungen durch die Institutionen des Arbeitsmarkts und der Familie widersprechen sich im Lebenslauf von Frauen, blockieren sich wechselseitig, machen Brüche und Umorientierungen erforderlich, für die es kein allgemeines, durch Institutionen geregeltes Lösungsmuster gibt. Wie aber erleben und bearbeiten die Subjekte jene Diskontinuitäten und Konflikte? Die statistisch registrierten Brüche besagen ja noch nicht, daß sie auch subjektiv als »brüchiges Leben« interpretiert werden, genauso wie eine äußerlich lineare Karriere subjektiv nicht als »glatt« erlebt werden muß.

2. Die Geschlechtsgebundenheit biographischer Konstruktionen. Empirische Befunde

Dies war der Ansatzpunkt einer qualitativen Vergleichsstudie zwischen erzählten Lebensgeschichten von Frauen und Männern (Ehepaaren). Es sollte untersucht werden, ob bzw. wie sich ggf. die *biographischen Konstruktionen* von Frauen und Männern unterscheiden. Empirische Basis war ein Sample von 20 narrativen biographischen Interviews aus verschiedenen proletarischen Milieus, das aus einem früheren Forschungskontext stammte (vgl. Alheit/Dausien 1985). Daraus wurden nach dem Prinzip des theoretischen Samplings acht Fälle ausgewählt (vier Frauen und vier Männer) und in rekonstruktiven Fallanalysen ausgewertet und verglichen (vgl. Dausien 1996).

Die Ergebnisse lassen sich als zwei Phasen des Erkenntnisprozesses darstellen. Die »erste Phase«, eingeleitet mit der Frage nach möglichen Differenzen, hat zu der empirisch fundierten These der *Geschlechtsgebundenheit biographischer Konstruktionen* geführt. Dieses, noch sehr abstrakt formulierte Konzept reflektiert einerseits den empirischen Befund, daß biographische Konstruktionen *nicht abzulösen sind* von der für die jeweilige Gesellschaft charakteristische Konstruktion von Geschlecht, es schreibt andererseits jedoch keine »spezifisch weiblichen« und »männlichen« Merkmale und deren empirische Verteilung fest. Es gibt – den Analysen zufolge – durchaus eine *Geschlechtstypik* biographischer Konstruktionen, aber keine *Geschlechtsspezifik*, die trennscharf zwischen den empirischen sozialen Gruppen oder Individuen (»Frauen« und »Männern«) differenziert.

Die Geschlechtstypik der untersuchten biographischen Erzählungen läßt sich an zwei Dimensionen festmachen: (1) der Struktur der biographischen Selbstdarstellung in der narrativen Rekapitulation und (2) der Rolle der sozialen Beziehungen in und »zwischen« Biographien. Die beiden Dimensionen werden im folgenden in narrationsanalytischer Begrifflichkeit (Schütze 1984) skizziert (vgl. ausführlicher Dausien 1996).

(Zu 1): Die von Frauen erzählten Lebensgeschichten sind systematisch durch den Konflikt der doppelten Vergesellschaftung in *Familie* und *Beruf* geprägt. Er bestimmt eben nicht nur den *life course*, sondern auch die *Subjektperspektive*, die subjektiven Entwürfe, Strategien und Erfahrungen bis hinein in die formalen Merkmale der narrativen Präsentation. In allen Fraueninterviews lassen sich ein *doppelter Lebensentwurf* (Prospektive) und zwei Stränge der autobiographischen Rekapitulation (Retrospektive) rekonstruieren. Die beiden Erzähllinien werden spätestens dann explizit von den Erzählerinnen thematisiert und miteinander in Beziehung gesetzt, wenn auch im gelebten Leben die beiden Stränge Beruf und Familie miteinander verknüpft werden oder, genauer gesagt, in *Konkurrenz* treten. In den vorliegenden Interviews war dies durchgängig die Situation der Familiengründung – eine exponierte, aber keineswegs die einzige Situation, an der jener strukturelle Konflikt in Frauenlebensgeschichten »sichtbar« wird.

Was allerdings Beruf und Familie im konkreten Fall für eine Frau oder einen Mann bedeuten, ist sehr *individuell*. Verallgemeinerungen in der Form inhaltlicher Zuschreibungen (»Frauen sind familienorientierter«, »Frauen leiden unter der Doppelbelastung« oder »Männer verfolgen primär ihre berufliche Karriere«) sind deshalb nicht möglich. Allenfalls lassen sich biographische Situationen benennen (wie die Familiengründung), die je nach Geschlecht typische *Erfahrungsmöglichkeiten* beinhalten. Die Geschlechtstypik liegt jedoch – so die These – nicht auf der Ebene bestimmter Erfahrungsinhalte, sondern auf der Ebene der *Struktur, mit der die einzelnen Erfahrungselemente miteinander zu einer Gesamtgestalt verknüpft werden*. In der narrationsstrukturellen Analyse der Interviews konnten zwei typische Verknüpfungsstrategien und »Gestalten« der Erzählung (vgl. Rosenthal 1995) unterschieden werden:

In den Interviews der *Männer* orientiert sich die Sequenzialität der Erzählung wesentlich an der Sequenzialität des gelebten Lebens. Das autobiographische Ich (der »Biographieträger«) steht im Zentrum. Die *Haupterzähllinie* ist um das *Thema Arbeit* (vgl. Alheit/Dausien 1985) zentriert. Daneben kommen u.U. andere thematische Stränge vor (z.B. die Familie, der Sportverein), die sich jedoch eindeutig der dominanten Erzähllinie

unterordnen. Konflikte und Diskontinuitäten (z.B. Entlassung, Arbeitsunfall oder andere für das proletarische Milieu typische Wechselfälle des Lebens) erscheinen als *Störungen* oder *Brüche* dieser Erzähllinie. Sie werden aus Sicht des Subjekts primär als *Handlungsproblem* rekapituliert. Eine Störung fordert zu einer *Lösung* heraus, die gelingen oder mißlingen und im Einzelfall sogar zum vorübergehenden Zusammenbruch der handlungsschematischen Orientierung führen kann. Probleme und Konflikte wie z.B. der Verlust des Arbeitsplatzes oder Auseinandersetzungen mit den Ansprüchen der Partnerin werden prinzipiell handelnd bewältigt, sie werden in der Linie der Gesamterzählung »zeitlich abgeschiedet«.

Im Unterschied dazu finden sich in den Lebensgeschichten der *Frauen* zwei konkurrierende Erzähllinien, die sich thematisch auf *Arbeit* und *Familie* beziehen. Zwischen ihnen besteht keine klare Dominanzstruktur. In der Folge kommt es zu vielfältigen Vor- und Rückgriffen, ausgeprägten Seitenkonstruktionen, die sich nicht selten zu eigenen Erzähllinien verselbständigen. In diesen Sequenzen sind oft andere Personen die Protagonisten, das autobiographische Ich tritt u.U. für längere Zeit der biographischen Haupterzählung in den Hintergrund. Die Sequenzialität der Gesamterzählung ist weniger eng an die Sequenzialität der eigenen Biographie gebunden. Das heißt, die *eigene* Geschichte ist weniger eindeutig als Achse der biographischen Konstruktion auszumachen, und die *lebenszeitliche* Verknüpfungslogik ist insgesamt weniger stringent. Sie wird häufig unterbrochen und für kürzere oder längere Passagen der Rekapitulation durch ausgeprägt »räumliche« Erfahrungsverknüpfungen (soziale Beziehungsnetze) oder Erzählungen im Horizont der Alltagszeit abgelöst. – Die Struktur der erzählten Lebensgeschichte ist also durch eine im Vergleich zu den Männerinterviews größere Diskontinuität der Erzähllinie und eine höhere Komplexität gekennzeichnet.

Wie bearbeiten nun die Erzählerinnen Diskontinuitäten und Konflikte? Zwar stellen sie durchaus einmalige Handlungsprobleme dar, typisch für die Erzählungen der Frauen ist jedoch der sich wiederholende oder andauernde Konflikt, für den es keine »Lösung« gibt. Handlungsstrategien im Umgang mit derartigen Konflikten sind eher pragmatisch, auf den Alltag bezogen, sie führen zu keiner biographisch dauerhaften Lösung. Selbst wenn eine konkrete Entscheidung getroffen wird (z.B. Aufgabe der Erwerbsarbeit) bleiben beide Seiten des Konflikts präsent (z.B. der Wunsch nach Erwerbstätigkeit und der Wunsch, das Familienleben und die Erziehung der Kinder zu gestalten). Sie werden wiederholt thematisiert und als *offene Handlungsprobleme* in der biographischen Rekapitulation fortgeführt. Damit ist die handlungsschematische Bewältigung jedoch gewissermaßen blockiert, eine zeitliche »Abschichtung« ist (für längere Phasen der Biographie) nicht möglich. Statt dessen werden Konflikte primär als »räumliche« *Beziehungsprobleme* rekapituliert, indem die Perspektiven der Betroffenen rekonstruiert und Beziehungskonstellationen narrativ bearbeitet werden. Diese »Erzählarbeit« kann selbst als Form der Bewältigung der strukturellen Widersprüche im gelebten Leben begriffen werden.

(Zu 2): Damit ist bereits die zweite Dimension der empirisch rekonstruierten Geschlechtstypik angesprochen: die *Verflechtung der eigenen Geschichte in einem Netz sozialer Beziehungen*. Obwohl dieser Aspekt in jeder biographischen Konstruktion eine Rolle spielt (vgl. Schützes erste und dritte »kognitive Figur« (1984); Dausien 1996: 111ff., 120ff.), zeigen sich in der konkreten narrativen Ausarbeitung deutliche Unterschiede in den

Interviews. Die Männer erzählen typischerweise eine Lebensgeschichte, in deren Zentrum ein exponiertes, sich weitgehend selbststeuerndes Handlungs-Ich steht, eben jener »Biographieträger«, der im Idealfall eine handlungsschematische Disposition zu seinem Leben einnimmt. Die interviewten Frauen setzen sich dagegen in ihren Biographien deutlicher in Beziehung zu signifikanten Anderen. Sie präsentieren sich typischerweise als »Ich-in-Beziehungen« und binden ihre eigene Perspektive häufig an andere Personen bzw. soziale Relationen, was mit dem Begriff der »gebundenen Lebenskonstruktion« gefaßt werden kann (vgl. Dausien 1996: 545ff.). Ohne hier näher auf diesen Aspekt eingehen zu können (vgl. ausführlich Dausien 1996), sei darauf hingewiesen, daß beide Dimensionen eng miteinander zusammenhängen: Die doppelte Vergesellschaftung in Beruf und Familie »verstrickt« Frauen und Männer auf unterschiedliche Weise in soziale Beziehungsgeschichten und Beziehungskonstruktionen.

Die Analyse der Beziehungsdimension hat darüber hinaus auf die *interaktive* Konstruktion von Biographien aufmerksam gemacht. Individuen konstruieren ihre Biographien nicht monadisch, sondern in wechselseitigen Interaktionsprozessen. Dies konnte am Beispiel von biographischen Synchronisierungen und »Passungen« in Paarbeziehungen herausgearbeitet werden (vgl. Dausien 1996: 478-562). Dieses Beispiel macht auch deutlich, daß Frauen und Männer ihre *geschlechtstypischen* Biographien wechselseitig konstruieren. Die abstrakte Einsicht, daß Geschlecht eine relationale Kategorie ist, findet hier ihre empirische Konkretion.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Der Unterschied zwischen den beiden »typischen« Konstruktionsweisen liegt nicht in bestimmten inhaltlichen Merkmalen, sondern in der *Arbeit des Verknüpfens* biographischer Erfahrungen. Diese tritt in den Erzählungen der Frauen sehr viel offener zu Tage. In der narrativen Re-Konstruktion werden Handlungsmuster und Bewältigungsstrategien sichtbar, mit denen das Subjekt gesellschaftliche Widersprüche, soziale Konflikte, Differenzen und biographische Diskontinuitäten bearbeitet und zu einer Gesamtgestalt (»meine Lebensgeschichte«) integriert, ohne dabei lineare Lösungen finden zu können oder zu müssen.

3. Zur biographischen Konstruktion von Geschlecht. Theoretische Perspektiven

Diese Integrationsleistung ist eine aktive Auseinandersetzung des Subjekts mit den eigenen Lebensentwürfen und -situationen, die immer wieder neu erzwungen wird, da sie – aufgrund der »doppelten Vergesellschaftung« (Becker-Schmidt) von Frauen – keine wirklich dauerhafte Lösung findet. Deshalb wird ein Großteil der Bearbeitungsstrategien gerade nicht als individuelles »Coping« eines situativen Konflikts oder als biographische Entscheidung (»rational choice«) rekapituliert, sondern als sich wiederholende Auseinandersetzung mit den eigenen Perspektiven, Enttäuschungen und Neuentwürfen – eine »Arbeit an sich selbst« (vgl. Alheit/Dausien 1985). Wir finden in den Fraueninterviews also in gewisser Weise eine sehr pointierte Form jener »*biographischen Arbeit*« (Fischer-Rosenthal 1995), die dem Individuum in der Moderne abverlangt wird, damit es Kontinuität und Identität wahrt.

Damit ist jene »zweite Phase« der Ergebnissicherung erreicht. Die Lebensgeschichten von Frauen rücken ja nicht nur Diskontinuitäten und Widersprüche in den Blick, sondern auch die *aktive Leistung der Konstruktion einer Biographie gegen widersprüchliche Strukturierungen* von außen. In Frauenbiographien wird unmittelbar sichtbar, was prinzipiell für alle Individuen gilt: das gemeinsame Prinzip der *biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit*. Mit dieser Einsicht erscheint aber auch der Befund der Geschlechtsgebundenheit von Biographien in einem anderen Licht. Er hat einerseits deutlich gemacht, daß die Subjekte nicht als »frei flottierende Konstrukteure« (Lindemann 1994) ihrer Biographien agieren, sondern in vielschichtiger Weise an den zentralen gesellschaftlichen »gender code« gebunden sind. Aber dieser »Geschlechtercode« existiert andererseits nicht abstrakt, er wird den Individuen nicht einfach übergestülpt. Soziale Strukturen – hier: das Geschlechterverhältnis – existieren nur insofern, als sie von konkreten Subjekten produziert und reproduziert werden. Die »Logik« dieses Reproduktionsprozesses aber ist eine generative Struktur: die biographische Struktur der Verknüpfung sozialer Erfahrungen.

Der Geschlechtsgebundenheit biographischer Konstruktionen muß also in einem zweiten Schritt die Einsicht in die *biographische Konstruktion von Geschlecht* gegenübergestellt werden. Mit anderen Worten: Die Konstruktion einer Biographie ist immer zugleich auch die (Re-)Konstruktion einer Geschichte des »Geschlecht-Werdens« und ein aktuelles Beispiel für »Frau(-geworden-Sein)« bzw. »Mann(-geworden-Sein)«, das wiederum in Interaktionsprozesse eingeht. Der Befund der Geschlechtsgebundenheit von Biographien läßt sich nun auch als Resultat der biographischen Arbeit der Subjekte selbst begreifen. »Doing gender« kann als biographischer Prozeß analysiert werden. Weitere empirische Arbeiten wären notwendig, um diesen Gedanken in verschiedenen, nach sozialem Milieu, Generation und historisch-kulturellen Aspekten differenzierten Kontexten zu untersuchen.

Literatur

- Alheit, Peter und Bettina Dausien 1985, Arbeitsleben. Eine qualitative Untersuchung von Arbeiterlebensgeschichten. Frankfurt a.M./New York.
- Dausien, Bettina 1996, Biographie und Geschlecht. Zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten. Bremen.
- Fischer-Rosenthal, Wolfram 1995, Schweigen – Rechtfertigen – Umschreiben. Biographische Arbeit im Umgang mit deutschen Vergangenheiten. In: Wolfram Fischer-Rosenthal und Peter Alheit (unter Mitarbeit von Erika M. Hoeming) (Hg.), Biographien in Deutschland. Soziologische Rekonstruktionen gelebter Gesellschaftsgeschichte. Opladen: 43-86.
- Krüger, Helga et al. 1989, Sequenzmuster in unterbrochenen Erwerbskarrieren von Frauen. Arbeitspapier Nr. 7 des Sonderforschungsbereichs 186. Bremen.
- Lindemann, Gesa 1994, Die Konstruktion der Wirklichkeit und die Wirklichkeit der Konstruktion. In: Theresa Wobbe und Gesa Lindemann (Hg.), Denksachen. Zur theoretischen und institutionellen Rede vom Geschlecht. Frankfurt a.M.: 115-146.
- Mayer, Karl-Ulrich et al. (Hg.) 1991, Vom Regen in die Traufe. Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt a.M./New York.
- Rosenthal, Gabriele 1995, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt a.M./New York.

- Krüger, Helga et al. 1989, Sequenzmuster in unterbrochenen Erwerbskarrieren von Frauen. Arbeitspapier Nr. 7 des Sonderforschungsbereichs 186. Bremen.
- Lindemann, Gesa 1994, Die Konstruktion der Wirklichkeit und die Wirklichkeit der Konstruktion. In: Theresia Wobbe und Gesa Lindemann (Hg.), Denksachsen. Zur theoretischen und institutionellen Rede vom Geschlecht. Frankfurt a.M.: 115-146.
- Mayer, Karl-Ulrich et al. (Hg.) 1991, Vom Regen in die Traufe. Frauen zwischen Beruf und Familie. Frankfurt a.M./New York.
- Rosenthal, Gabriele 1995, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt a.M./New York.
- Schütze, Fritz 1984, Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Martin Kohli und Günther Robert (Hg.), Biographie und soziale Wirklichkeit. neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart: 78-117.

Dr. Bettina Dausien, Universität Bielefeld, Fakultät f. Pädagogik, AG 2, PF 10 01 31, D-33501 Bielefeld

3. Europäische Migrationsbiographien zwischen »Ost« und »West« – (k)ein Spezialfall diskontinuierter Lebenspraxis?

Roswitha Breckner

Die Auswanderung aus den Ländern im sowjetischen Einflußbereich war in der Regel – mit Ausnahme Polens und Jugoslawiens – mit einem irreversiblen Wechsel zwischen Gesellschaftssystemen verbunden, die sich symbolisch wie manifest polarisiert und voneinander getrennt hatten. Den Migrationen folgte meist eine mehr oder weniger langandauernde und unumkehrbare räumliche Trennung von zurückgelassenen Personen, von der Herkunftsgesellschaft, deren ortsgebundener Kultur und nicht zuletzt auch von den sinnlichen Eindrücken vertrauter Landschaften, Städte etc. Waren demnach mit der Migration aus den Ländern im sowjetischen Einflußbereich in die Bundesrepublik Deutschland während des »Kalten Krieges« spezifische Diskontinuitätserfahrungen verbunden?

Die Bedingungen von Ost-West-Migrationen im untersuchten Zeitraum von 1968 bis 1989 legen zunächst nahe, diese Frage zu bejahen. Analysen von Ost-West-Migrationsbiographien, deren Auswahl sich auf das Herkunftsland Rumänien konzentriert, zeigen, daß das Migrationsgeschehen selbst zwar sehr stark von diesen Bedingungen bestimmt wurde. Die biographische Bedeutung und Funktion der Migration konstituiert sich jedoch erst im Kontext vorhergehender und nachfolgender Ereignis- und Erfahrungszusammenhänge und interagiert mit deren Veränderungen. Die Bedeutung der Migrationserfahrungen ist demnach in einen gesamtbiographischen Kontext eingebettet, der wiederum von jeweils relevant werdenden gesellschafts- und familiengeschichtlichen Konstellationen, Prozessen und Veränderungen bestimmt ist. Hier werden auch spezifische Diskontinuitätserfahrungen und Strategien biographischer Kontinuitätssicherung im Prozeß der Ost-West-Migration sichtbar.